DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG **N**º 56 BERLIN, DEN 12. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH. SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. - Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Burgkirche zu Michelsberg in Siebenbürgen.

Von Hermann Phleps, Danzig. (Schluß aus No. 55.)

as uns dieses Bauwerk noch weiter wertvoll macht, ist die weitgehende Verquickung des Holzes mit dem Massivbau. Im Breitenabstand von etwa 0,70 bis 4,50 m und im Höhenabstand von etwa 1,20 bis 1,50 m sind im Mauerwerk bindermäßig eingreifende Holzen gernelen ungen Einhaustämmlingen samt

im Mauerwerk bindermäßig eingreifende Holzklötze aus 10 cm starken jungen Eichenstämmlingen samt ihrer Rinde eingemauert worden. Sie gehen durch die ganze Wanddicke hindurch, so daß ihr Hirnholz unmittelbar vom Wandputz berührt wird. Vielleicht verwandte man vereinzelt auch eine vergänglichere Holzart, wie Birkenholz, denn während im allgemeinen sich das Holz gut erhalten und in erster Linie vom Wurmfraß Schäden erlitten hat, ist es an wenigen Stellen gänzlich verschwunden. Im letzten Falle wirken die Löcher wie Schießscharten. In den Abbildungen (Abb. 2 u. 4 in Nr. 55) sind diese Verankerungen an konstruktiv wichtigen Stellen eingezeichnet, sie verteilen sich aber auf das gesamte eingezeichnet, sie verteilen sich aber auf das gesamte Mauerwerk mit Ausnahme des nördlichen Turmobergeschosses. Eine Vermutung, es hier mit Gerüsthölzern zu tun zu haben (wie es Gurlitt bei einem in der romanischen Südmauer der Nikolaikirche in Meißen gefundenen Rest eines 85 mm starken Birkenstammes annimmt [vg], die Bauund Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, 1917, S. 91]), wird schon durch die tiefe Lage der ersten Binderreihe und dann durch die sorgfältige Wahl der Hölzer, die Art ihrer Anordnung — wie zum Beispiel am Westportal — sowie zuletzt ihre Längenbemessung, widerlegt.

Eine andere Nutzanwendung des Holzes finden wir an Langenberg Tindelberger Hausterstell

Eine andere Nutzanwendung des Holzes finden wir an dem Sturz der inneren Türleibungen, der am Hauptportal eine Stärke von 25 cm, an der Priestertür von 23 cm, an der Tür im Obergeschoß des nördlichen Turmes 26 cm aufweist, und an den Turmschießscharten, die nur am Äußern Steine zeigten, im Innern jedoch mit einem 23 cm starken Holzsturz überdeckt wurden. Bei den Kredenznischen begnügte man sich mit Bohlen. Überall war es Eichenholz. Die einzige, im Äußern nicht überwölbte Tür, wie die Priestertür, trägt als Sturz einen Steinbalken mit dem

Die einzige, im Außern nicht überwolbte für, wie die Priestertür, trägt als Sturz einen Steinbalken mit dem üblichen romanischen giebelartigen Zuschnitt (Abb. 11 f. S.). Über diesem Stein befinden sich noch Reste zweier 4 cm starken Eichenbretter, die mit ihren Fasern parallel zur Hauptflucht in Putz gebettet, 12 cm tief ins Mauerwerk eingriffen und sich auf Gehrung berührten. Ohne Zweifelbildeten diese Bretter ehemals ein Schutzdächlein für eine unt dem Sturz aufgetragene Malerei oder Stuckarbeit. An auf den Sturz aufgetragene Malerei oder Stuckarbeit. An einer Kirche in Jordal in Norwegen sind in etwas ver-wandter Weise Steinplatten eingemauert worden. (Vgl. Ruprich—Robert, architecture Normande, 1889, Band II.

Tafel 51.) Den Reigen der Holzkonstruktionen schließen die Fensterrahmen, die durchgehend aus einer etwa 4 cm starken, 5 bis 10 cm tief ins Mauerwerk eingreifenden Eichenbohle geschnitten sind. (Abb. 12.) Das der Lichtöffnung zugekehrte Profil bilde eine Fortsetzung und zusteich sie eine Starken die nur im gleich einen Abschluß der Leibungsschrägen, die nur im Innern von einem Falz unterbrochen werden. Im Rahmen der Torfenster deuten Bohrlöcher von 1 cm Stärke an, daß hier früher vier wagerechte Gitterstäbe eingefügt waren. Darin stecken in nächster Nachbarschaft der Falze noch einige eiserne Hakennägel, die ohne Zweifel zum Festhalten des Fensterverschlusses dienen sollten. Ob der letztere ursprünglich aus einer Verglasung bestanden hat, läßt sich nicht recht mit Bestimmtheit feststellen.

Das Gebiet der Metallarbeiten ist ebenfalls vertreten. Am Westportal sowie an der umgebauten Nordtür überraschen noch Reste einer köstlichen Schmiedearbeit in Form von wagerechten Schienen, die von sichelförmigen eingeschlossen werden, alle an den Enden gespalten und in zwei nach auswärts gelogenen Hörnern auslaufend. Einen besonderen Schmuck erhielten diese Stücke durch eine Musterung mit eingehauenen Ornamenten (Abb. 13 f. S.) eine Musterung mit eingehauenen Ornamenten (Abb. 13 f. S.).

Welcher Zeit und welchem Stilkreis ist dieser belang-

Welcher Zeit und welchem Stilkreis ist dieser belangreiche Bau nun zuzuschreiben?

Als Urkunde kennt man bloß einen Schenkungsbrief vom Jahre 1223, worin der Priester und Meister Gocelin das für treue Dienste vom König Andreas H. überkommene Michelsberg an die Zisterzienserabtei Kerz schenkte ("Quod cum . . . montem Sancti Michaelis cum ecclesia terra sibi pertinente . . . monasterio de Kerch contubisset." (Vgl. Reissenberger a. a. O. Seite 68.) Da die zweite im Dorf befindliche Kirche einer jüngeren Zeit entstammt, kann es sich hier nur um die Burgkirche handeln, und man darf der Vermutung Reissenbergers, Gocelin mit dem Bau in Verbindung zu bringen, beipflichten. Für einen Einfluß der Zisterzienser auf diesen Bau kann man aber nur an den schmiedeeisernen Beschlägen Belege finden, weil ihre Formen von jenem Orden am Ende des XII. und Anfang des XIII. Jahrhunderts häufig Verwendung fanden. Auf der Suche nach der Herkunft des Meisters wird man als

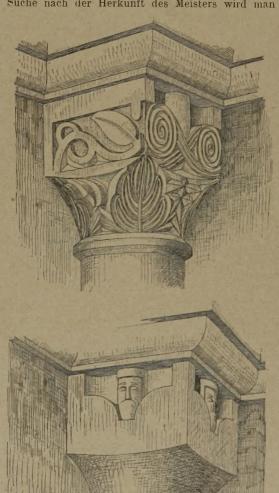
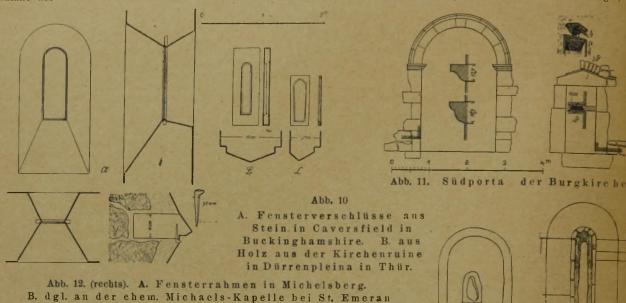


Abb. 9. Kapitelle vom Hauptportal.

erstes die Heimat der Siebenbürger Sachsen, die in der Mitte des XII. Jahrhunderts wohl zum größten Teil aus dem Moseltal, der Luxemburger und Trierer Gegend sowie dem Moseltal, der Luxemburger und Trierer Gegend sowie deren Nachbargebieten eingewandert sind, befragen. Für die querschifflose, dreischiffige Basilika mit ihren drei Ostapsiden finden wir in der Trierer-Lothringer Baugruppe in der Kirche zu Mont-Saint-Martin, deren Grundriß aus dem Ende des XI. Jahrhunderts stammt (vgl. H. Reimers und V. Ewald, Kunstdenkmäler zwischen Maas und Mosel, 1921, S. 24) im Elsaß in der Kirche zu Dompater aus dem Anfang des XI. Jahrhunderts mit spiegelgleichen Nord- und Südportalen, dann zahlreich bei Kleinkirchen des XI. und XII. Jahrhunderts in Burgund (vgl. H. v. Veltheim vgl. Veltheim Burgund (vgl. H. v. Veltheim vgl. Veltheim vgl. Veltheim (vgl. H. v. Veltheim vgl. Veltheim v XII. Jahrhunderts in Burgund (vgl. H. v. Veltheim, Burgundische Kleinkirchen, 1913) Nebenbeispiele. Mit Ausnahme des Dachfußes finden wir im Dachstuhl die kenn-

Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden, 1916, S. 479, Tafel 32.) An den Nebenportalen mit ihrer vor die Flucht tretenden Archivolte ist ein westlicher Einfluß unverkennbar. Es blieben noch die hölzernen Fensterrahmen, für die zahlreiche Nebenbeispiele aus romanischer Zeit aufzuzählen sind, die aber zu weit verbreitet waren, um hieraus die Landschaft des Vorbildes bestimmen zu können.

Man unterscheidet zwei Arten der Fenster-Ausführung, die entsprechend den lichten Werten aus einem Rahmen allein, oder nit einer Sprossenteilung besteht. Beide sind aus den mit durchbrochenen Steinplatten versehenen Fenstern der frühchristlichen Kirchenbaues hervorgegangen, von denen, wie es die vor dem Umbau sichtbare Nut am "alten Turm" zu Mettlach zeigte, die



zeichnenden Formen des germanischen Kehlbalkendaches, wie er am Rhein im XI. und XII. Jahrhundert

in Regensburg.

in Anwendung kam.

Bezüglich der Einzelheiten zeigt das Rippenprofil der aus der Mitte des XII. Jahrhunderts stammenden Kreuzgewölbe an der vorhin genann-ten Kirche zu Mont-Saint-Martin eine verwandte Zeichnung mit jenen des Holzaukers in Michelsberg — was uns die Entlehnung des Rippenprofils vom Balkenprofil wahrscheinlich er-scheinen läßt. Die Kapitelle des Hauptportals besitzen die deutsche spätromanische Grundform, einen Würfel mit kelchartigem Anschnitt; die Bekrönung mit der Abart des korinthischen Abakus und ihren gekorinthischen Abakus und ihren ge-kreuzten Bändern entwachsenden Spiralen darf man, abgesehen von der urtümlichen Behandlung des Reliefs, dem Einfluß der Trierer-Lothringischen Baugruppe zuschrei-ben. Andere Einzelheiten, wie die Kerbschnittmuster, weisen auf die Normandie. Der den Abakus er-setzende Fries an der Leibungsflucht am dritten Kapitell von rechts (Ab-bildung 9, oben) aber sieht den Kabildung 9, oben) aber sieht den Ka-pitellfriesen in der von den Benepitellfriesen in der von den Benediktinern am Anfang des XII. Jahrhunderts in Cerny-en-Laonnais erbauten Kirche ziemlich ähnlich. (Vgl. Bulletin Monumental, 1910, S. 446.) Hinwiederum lehnt sich das Kämpferprofil dem am Kreuzgang zu Maria-Laach — aus der Mitte des auffallend an. Auch die Technik der Architekturbemalung auf wasserdinnem Putz findet dert sein Nebenstiick. Die

auf wasserdünnem Putz findet dort sein Nebenstück. Die Motive selbst, wie das gebrochene Band auf der Platte und die marmorierten Quader auf den Rundstäben treten am Rhein im Innern noch an der zwischen 1225-1235 um-

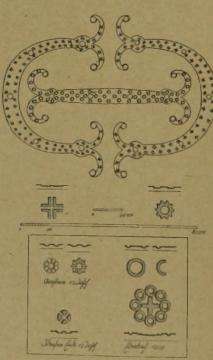


Abb 13. Schmiedeeiserner Beschlag in Michelsberg mit verwandten eingehauenen Mustern gleichartiger deutscher Beispiele (nach Schmitz).

karolingische Baukunst großbemessene Beispiele besessen hat. Wohl wegen Mangel am nötigen Werkstoff oder an geübten Steinmetzen tritt an Stelle der durchbrochenen Steinfüllung, die vereinzelt noch weiterlebt, die durchbrochene Holzbohle. Ein Beispiel aus Caversfield in Buckinghamshire (vgl. Glossary of Architecture, 1850, Plate 224) zeigt einen solchen unbeholfen bearbeiteten frühromanischen Steinverschluß und das Südfenster im Tor der Kirchenruine Dürrenpleina in Thüringen das entsprechende spätromanische Gegenbeispiel aus Eichenholz. (Vgl. Abb. 10. ferner die Mitt. d. Ver. f. Gesch. zu Kahla u. Roda. 1898. S. 372 u. Tafel 1, Fig. 7.) Soweit wir aber sonst eingemauert Holzplatten kennen, paßt sich die Saumlinie der Öffnung den Bewegungen des Gewändes an. Dieses war ja schlon dadurch geboten, weil die Lichtweiten im Mauerkörpet selbst sehr enge bemessen waren. Ein aus einer Steinplatte gearbeiteter frühgotischer Rahmen sitzt heute eingemauert in einem Ostfenster des Zinshauses in Paulinzelle (vgl. A. Holtmeyer, Beitr. z. Baug. d. Paulinzelle (vgl. Koterkirche, 1904. S. 33). St. Fides in Schlettstedt trägt im Erdgeschoß der Westfürme sogar Fenster, die aus einem einzigen Stein gearbeitet worden sind. Aus einer Eichenbohle geschnittene Rahmen finden sich in der Nikolaikirche in Lüsse (vgl. Jährb. d. hist. Ver. z. Brandenburg a. H., 1908. S. 48), an der Dorfkirche zu Jänickendort (Kreis Lebus) aus der ersten Hälfte des XIII. Jährhunderts (vgl. Denkmalpflege, 1913. S. 94), an einem Rundfenster der Stiftskirche in Gandersheim (Spreugel Hildesheim), vielleicht aus dem X. Jährhundert, an der Kirche zu Zwätzen bei Jena (vgl. Denkmalpflege, 1900. S. 79), an der Nikolaikirche und der Martinskirche in König. Sachsen. Heft 39, 1917, S. 90, 113), am Glockenturm der Stiftskirche zu Hersfeld, an der abgebrochenen Kirche in Speckswinkel (vgl. Denkmalpflege, 1900, S. 56), an der ebenfalls abgebrochenen Michaelskapelle bei St. Emeran in Regenburg

(Abb. 12a). Neben diesen kommen auch Rahmen vor, die aus mehreren Stücken zusammengesetzt worden sind, wie an der Kirche in Staffelde, Kreis Stendal, XII. Jahrh., (vgl. Denkmalpflege, 1913. S. 94), an der Basilika in Isen (vgl. A. Hager, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Alt-Bayern, Zeitschrift f. christl. Kunst, 1899, S. 162), am Mittelschiff der Liebfrauenkirche in Magdeburg, an der Liebfrauenkirche in Loburg, wo noch Reste von Marienglas zu sehen waren (vgl. Denkmalpflege, 1900, S. 56 u. 20). In Brabant trug die Kirche zu Saventhem solchen Fensterrahmen, welcher als das einzige noch erhaltene Stück romanischer Tischlerarbeit jener Landschaft gilt. (Vgl. Lemaire, Les orgines du style gotique en Brabant, 1906, S. 204.) Seeßelberg bringt in seiner "Kunst der germanischen Völker" einen nordischen, hölzernen Fensterrahmen der Petruskirche zu Sigtuna,

und dann wähnte man auf diese Weise eine Verstärkung des Leibungsgrates zu erzielen. Die "Fensterrahmen mit Sprossen" waren durch die Einführung der Bleiverglasung in Verbindung mit großen Lichtöffnungen bedingt. Sie werden schon am Ende des VI. Jahrhunderts schriftlich erwähnt (Vgl. Gregor von Tours' de gloria mort., I, 59; R. de Lasteyrie, L'architecture rel. en France, 1912, S. 86.) Die Kirche zu Chateau-Landon (X. oder XI. Jahrh.) trug Holzrahmen, wo die Sprossen miteinander verkämmt und außerdem durch aufgenagelte Eisenbändehen verstärkt waren. (Vgl. Revue de l'art chrétien, 1893, S. 446 u. Bulletin monumental, 1910, S. 22.) Während der Rahmen hier sich in das nur nach innen abgeschrägte Gewände einzwängt, läßt die Klosterkirche zu Limburg a. H. Vorrichtungen erkennen, wo sicher ähnliche Rahmen wie vorhin in einem beider-

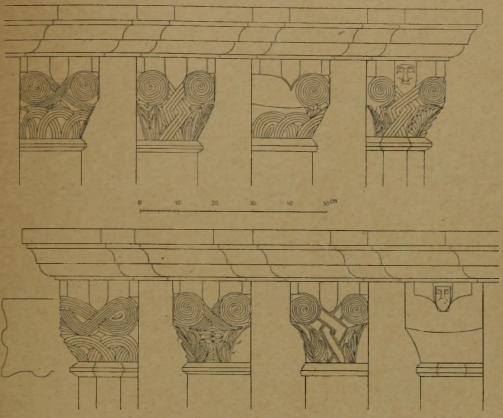


Abb. 14. Kapitelle vom Hauptportal der Burgkirche zu Michelsberg. Aufnahme von H. Phleps.

sagt aber nicht, ob er aus

sagt aber nicht, ob er aus einer Bohle oder mehreren Stücken angefertigt worden ist. An der Burgruine im Lednicasee bei Gnesen und der Marienkirche in Hohensalza fand Kothe Abdruckspuren von Holzrahmen im Gewände. (Vgl. Denkmalpflege, 1900, S. 56.) Bei den angeführten Rahmen kommt am häufigsten die Holzstärke von 6 cm vor, welche zugleich als Mittelmaß anzusehen ist. Nach der Lichtöffnung zu zeigen sie Fasm, die sich zuweilen bis zu einem Grat vereinigen. Auffallenderzweise tragen nur wenige einen Falz, woraus man schließen darf, daß sie ohne Verschluß geblieben sind, was auch vom X. bis XII. Jahrhundert an Fenstern mit rein steinernen Gewänden gar nicht selten vorkam. (Vgl. C. Schäfer.

Gewänden gar nicht selten vorkam. (Vgl. C. Schäfer, Die Abtei Eberbach: Ostendorf, Die Entstehung der got. Kunst, Zeitschrift für Bauwesen, 1913, S. 219.) Daß man trotz offener Lichtöffnung dennoch Holzrahmen einfügte, erklärt sich aus dem Gang der Entwicklungsgeschichte,

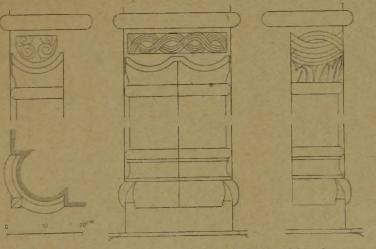


Abb. 15. Einzelheiten von den Arkadenblenden der Westfassade.

seitig abgeschrägten Ge-wände mittels Holzdübel festgehalten wurden. (Vgl. Manchot, Kloster Limburg, 1892, S. 72.) Der hölzerne Fensterrahmen kam noch im XIII. Jahrhundert an der Kathedrale zu Noyon in Anwendung; auch für die Kathedrale zu Chartres glaubt man ähn-liches als ursprünglich an-nehmen zu dürfen (vgl. Bulletin monumental, 1910, S. 22).

Nach allem Gesagten darf man annehmen, daß der Meister die Moselgegend seine Heimat genannt hat, der sich in den germanischen Gegenden

westlich des Rheins seine Schulung holte und am Ende des XII. Jahr-hunderts das Bauwerk, mit Ausnahme des nördlichen

oberen Turmgeschosses, ausführte. Daß die Türme nie voll ausgebaut wurden, daran ist sicher der Übergang der Kirche in die Hände der Zisterzienser schuld gewesen. -

Vermischtes.

Sitzungssaal der Darmstädter und Nationalbank zu
Berlin. Architekt: Professor Hermann Dernburg in
Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage.) Die Darmstädter und
Nationalbank hat in den Jahren 1922/1923 ihr von Messel
erbautes Geschäftshaus in der Behrenstraße durch Prof.
Dernburg um zwei beziehungsweise drei Geschosse erbilden lessen. Entsprechend dem größeren Umfange des höhen lassen. Entsprechend dem größeren Umfange des

Hauses wurde ein erweiterter Sitzungssaal (150 Sitzplätze) erforderlich. Der Platz für ihn mußte außerhalb der Räume erforderlich. Der Platz tur ihn muste außernah der Raume für den inneren Geschäftsverkehr gefunden werden. So wurde er in das neue Attikageschoß und das untere Geschoß des geschweiften Daches verlegt. Diese Lage bedingte seine Gestaltung insofern, als in der Höhe nicht zwei volle Geschosse zur Verfügung standen, vielmehr bei der Deckenausbildung auf die Dachform Rücksicht ge-

nommen werden mußte. Das führte zur Anordnung eines Gewölbes. Die Breite des Saales war durch einen durchgehenden Stützenzug festgelegt. Sie ergab sich mit 6,25 m. Bei rund 6 m Höhe erhielt der Saal, entsprechend sieben Fensterachsen in der Front, eine Länge von 19 m. Die Breite des Saales war durch einen durch-

Das Gewölbe wurde in Rabitz hergestellt und mit handangetragenem Stuck versehen. In die Schildbögen wurden Medaillons von Prof. Ludwig Manzel gesetzt. Die senkrechte Wand erhielt ein licht graubraun gebeiztes Eichenholz Pappal rechte Wand erhielt ein hent graubfaun gebeiztes Eichenholz-Paneel mit Türumrahmungen in bayerischem Kalkstein. Der Kalkstein ist fein geschliffen; einzelne Teile
der Umrahmungen, wie die Füllungen über den drei kleineren Türen der Längswand, sind poliert. Die Beleuchtungskörper wurden in Holz geschnitzt und vergoldet.

Nachdem wir in Nr. 48 u. 50 den Sitzungssaal in dem Auf-

stockungsbau der Deutschen Bank zu Berlin wiedergegeben haben, der bei 10,5 m Breite eine Höhenentwicklung von 6.5 m besitzt und mit einer flachen Holzdecke und starker Voute abgeschlossen ist, dürfte die vorstehende Lösung für einen Saalbau des gleichen Zweckes mit einer gewölbten Stuckdecke einen interessanten Vergleich bilden. Mit sehr viel bescheideneren Mitteln ist hier die Aufgabe ebenfalls in vornehmer Weise gelöst und ein Saalbau von schöner Raumwirkung geschaffen.

Literatur.

Eine deutsche Stadt. Bilder zur Entwicklungsgeschichte der Stadtbaukunst von
Karl Gruber, Dr. Ing. Verlag von J. Bruckmann.
München 1914. (Mappe mit Text und 6 Bildertafeln.)
Diese Arbeit liegt schon ein Jahrzehnt zurück, aber
sie hat dauernden Wert und so sei sie jedem ernst
arbeitenden Architekten empfohlen. Der Verfasser wendet

sich gegen die Willkür in der neuen Baukunst jeder Richtung und betont demgegenüber den Wert richtigen Studiums alter Baukunst für die Erziehung des Architekten. Nicht schöne Silhouetten oder malerische Gruppierungen soll der Jünger der Baukunst in sich aufnehmen, sondern er soll in den Organismus eines alten Baues eindringen und dessen Bauidee verstandes- und gefühlsmäßig erfassen.

dessen Bauidee verstandes- und gefühlsmäßig erfassen.

Unter diesem Gesichtspunkt gibt der Verfasser die Entwicklung der Bautypen und der architektonischen Gesinnung an dem Beispiel einer erdachten Stadt süddeutscher Art in der Zeitspanne von rd. 1180 bis 1750 und erläutert seine Ansichten durch klare und schöne Zeichnungen außerordentlich eindringlich. Die Mappe bietet Genuß und Belehrung in gleich hohem Maße. — Bl.

Tut-ench-Amun. Ein ägyptisches Königsgrab von Howard Carter und A. C. Mace. Leipzig. F. A. Brockhaus 1924. Pr. 13 M.

Durch die Eröffnung des Grabes des Pharao Tut-ench-Amun ist wohl die größte Sammlung ägyptischer Altertümer erschlossen, die je gefunden wurde. Bisher sind nur die Stücke aus der Vorkammer im Museum von Kairo untergebracht und die übrigen Schätze harren noch der Sicherung. Schon jetzt aber hat Carter einen Arbeitsbericht über die Grabung im Jahre 1922 veröffentlicht, der in deutscher Ausgabe kürzlich erschienen ist. Er schildert in deutscher Ausgabe kürzlich erschienen ist. Er schildert anschaulich die großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um das Grab zu finden und um dann die einzelnen.

Tote.

Professor Max Wrba †. Der Architekt Professor Max Wrba, Dipl.-Ing., Direktor der Handwerker- und Kunst-gewerbeschule Bielefeld, ist bei einem Automobilunfall am 23. Juni d. J. tödlich verunglückt.

Professor Wrba, geboren am 30. Oktober 1882 zu München, hatte nach Beendigung seiner Studien an der Technischen Hochschule bei Professor Tiersch-München gearbeitet, war dann beim Hochbauamt Dresden unter Professor Erlwein und schließlich als Assistent an der Dres-dener Technischen Hochschule bei Professor Dülfer tätig. Im Jahre 1913 übernahm er die Leitung der Handwerkerund Kunstgewerbeschule Bielefeld, die er von Grund auf umgestaltet und zu einer der bedeutendsten Kunstgewerbeschulen gemacht hat. Vor allem hat er es verstanden, neben künstlerischen Zielen den handwerklichen standen, neben künstlerischen Zielen den handwerklichen Charakter der Lehranstalt herauszuarbeiten und auch mit der Industrie in engster Fühlung zu bleiben. Noch kurz vor seinem Tode gliederte er der Anstalt die Deutsche Nähmaschinen-Mechaniker-Schule" an. Die Handwerkerund Kunstgewerbeschule verliert durch den Tod ihres Direktors den weitblickenden und tatkräftigen Führer, dem sie ihre jetzige Höhe und Bedeutung verdankt sie ihre jetzige Höhe und Bedeutung verdankt.

In Ideenwettbewerb für ein Geschäfts- und Betriebsgebäude der Saarbrücker Landeszeitung unter den im Saargebiet ansässigen und solchen Architekten, die auch 1919 im Saargebiet selbständig Entwürfe ausgeführt haben, hat das Preisgericht bei 26 eingegangenen Entwürfen die Preise das Freisgericht bei 26 eingegangenen Entwarten die Freise wie folgt verteilt: 1. Preis Arch. Reg.-Bmstr. Hans Her-kommer, Saarbrücken-Stuttgart; 2. Preis Arch. Fritz Voggenberger, Neunkirchen—Frankfurt a. M.; ein zweiter 2. Preis an die Arch. P. Weiß und W. Schult-heiß in Gemeinschaft mit Arch. W. Reden, Saarbrücken. heiß in Gemeinschaft mit Arch. W. Reden, Saarbrücken. Angekauft wurden ein weiterer Entwurf der zuletzt genannten Architekten und der Arch. Heinz von Söhnen und Felix Laudon, Saarbrücken; sowie (der Grundriß) von Arch. Baurat Fritz Seeberger und Hans Seeberger, Kaiserslautern.

Dem Preisgerichte gehörten die Herren Prof. Dr. Ing. W. Kreis, Düsseldorf, Dr. Graf, Dir. der Kunstgewschule Kaiserslautern, Baurat Hobohm, 1. Beigeordneter Baurat Dr. Ammer und Stadtbmstr. Leiber in Saarbrücken an.

brücken an.

Die Bausumme des Bauobjektes wurde auf rd. eine

Million Goldfranken geschätzt.

Million Goldfranken geschätzt. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die künstlerische Ausbildung und Ausstattung der Haupträume des Ratskellers in Münster i. Westf. wird von der Stadtverwaltung in Verbindung mit der Germania-Brauerei Münster i. W. unter reichsdeutschen Künstlern, die in Westfalen. Hannover, Bremen, Hamburg ansässig oder im Reg. Bez. Münster i. W. geboren sind, mit Frist zum 15. August d. J. ausgeschrieben. Es sind vier Preise zu je 1000, 700, 500, 300 M. ausgesetzt. Ankäufe zu je 250 M. bleiben vorbehalten, Dem Preisgericht gehören an: Arch. Nellissen, Prof. Nübel, Stadtbrt. Schirmeyer, sämtlich in Münster, ferner voraussichtlich Arch. F. A. Breuhaus, Köln und Prof. Veil. Aachen. Unterlagen sind für 8 M. die bei Einreichung eines Entwurfes zurückgegeben werden, von der Städt. Bauregistratur, Stadthaus, zu beziehen. —

Zum Ideenwettbewerb um ein Kriegerdenkmal der Stadt Leer (vgl. Nr. 51 und Anzeige in Nr. 52), der als öffentlicher Wettbewerb ohne Einschränkung vom Magistrat ausgeschrieben war, erhalten wir eine Zuschrift, nach der einem Bewerber aus Dresden bei Anforderung der Unterlagen vom Stadtbauamt Leer mitgeteilt wurde, der Wettbewerb sei nach den Bedingungen zur für die in Ansender Wettbewerb sei nach den Bedingungen nur für die in Hannover ansässigen Architekten und Bildhauer offen. Der Einsender beschwert sich mit Recht, daß eine so wichtige Bestimmung nicht im Ausschreiben erwähnt ist. Es werden gich Jahon bei der houtigen gehrünigen Zeitstelle Beschindigen der beschwerten geschaften geschaften der beschen der beschinnt der beschen der be sich daher bei der heutigen schwierigen Zeit viele Be-werber die unnütze Mühe und die Kosten einer Anfrage machen, falls sich der Magistrat nicht noch entschließt, die Beschränkung aufzuheben, nachdem er nun einmal den Fehler gemacht hat. Ob die Bedeutung des Wettbewerbs dem entspricht, scheint uns allerdings zweifelhaft. —

Chronik.

Eine neue Messehalle für Breslau. Die räumlichen Verhältnisse der zur Messe herangezogenen Breslauer Jahrhunderthalle und des Ausstellungsgebäudes daneben genügen schon lange nicht mehr den gesteigerten Anforderungen des Messe-Verkehrs. Die Messegesellschaft sah sich daher in den letzten Jahren veranlakt, kleinere Hallen zu bauen, die jedoch mehr den Charakter von Behelfsbauten trugen. Einige Abteilungen der Messe wurden auch in gemieteten Räumen des Zoologischen Gartens untergebracht. Trotzdem mußten beispielsweise bei der letzten großen Messe noch etwa 800 Anmelder wegen Platzmangel unberücksichtigt gelassen werden. Nach den Plänen des Stadtbaurat Berg wird deshalb jetzt auf dem Messegelände in Scheitnig eine neue Halle errichtet, die geeignet ist, den Anforderungen der nächsten Jahre gerecht zu werden. Das Bauwerk wird sich unmittelbar nördlich des Grüneicher Weges auf dem freien Platze zwischen diesem und dem massiven Ausstellungsgebäude, und zwar gleich vorn am Wagenhalteplatz erheben und eine Ausdehnung von etwa 60 × 150 m erhalten. Mit seiner Grundfläche von rd. 9000 qm soll es etwa 800 bis 1000 Ausstellern Unterkunft bieten. In der Formgebung wird der Bau der Jahrhunderthalle angepaßt. Die Umfassungswände und tragenden Pfeiler werden massiv ausgebildet, während das Dachwerk der großen Halle freitragend in Holz, D. R. P. Tu chsche er er, ausgeführt wird. Der gleichen Firma ist auch die Gesamtausführung, mit der bereits begonnen wurde, übertragen worden. Die neue Halle soll bereits der Frühjahrsmesse 1925 zur Verfügung stehen. Eine neue Messehalle für Breslau. Die räumlichen Verhält-

Inhalt: Die Burgkirche zu Michelsberg in Siebenbürgen. – Vermischtes – Literatur. – Tote. – Wettbewerbe. – Chronik. –

Bildbeilage: Sitzungssaal im Aufstockungsbau der Darm-städter und Nationalbank zu Berlin. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G.m.b.H. in Berlin Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in B Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.